



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

F/V/164

Fernsprecher 209 51/52

Hannover, Georgstraße 33
18. Juli 1950

Hinweis auf den Inhalt:

Die englisch-sowjetischen Gespräche	S.1
Gewerkschaften hinter dem Eisernen Vorhang	S.3
Hoheneck - ein zweites Ravensbrück	S.5
Reportage aus einem ostzonalen Frauengefängnis	

Die englisch - sowjetischen Gespräche

sp. Es ist eine alte Erfahrung, dass sich um die magersten Communiques die üppigsten Kombinationen ranken. In sturmschwangeren Zeiten, in denen die Furcht vor einer Erweiterung kleinerer Brandstellen zu nicht mehr eindämmbaren Flächenbränden so gross ist wie heute, werfen diplomatische Begegnungen der streitenden Mächte riesige Schatten. An den Moskauer Besprechungen des englischen Botschafters Sir David Kelly mit Gromyko ist nichts Verwunderliches, vor allem nichts Verdächtiges. Wer die sowjetischen Noten zum Krieg in Korea aufmerksam liest und auch nur einigermaßen die verwickelten Zusammenhänge der Revolution in den asiatischen Ländern kennt, weisse, dass der koreanische Krieg trotz aller Bedeutung, die ihm zukommt, nur ein Vordergrundvorgang ist, vor allem für Moskau.

In den sowjetischen Noten ist viel von der Chinesischen Volksrepublik die Rede. Peking ist für Moskau sehr viel wichtiger als das ganze Korea. London hat Peking anerkannt, Washington nicht. London hält nichts mehr von Tschiang Kai-schek, Washington schützt dessen letzte Bastion Formosa mit seiner Flotte, der bedeutende britische Flottenstreitkräfte beigegeben sind. Der Sicherheitsratsbeschluss über die Hilfe für Südkorea war nur möglich, weil die Sowjetunion nicht vertreten war. Sie war es nicht, weil China im Rat immer noch vertreten ist durch den Abgesandten einer Regierung, die im eigentlichen China keinen Quadratmeter Boden mehr behauptet. London wünscht

die Aufnahme des kommunistischen China in die Vereinten Nationen, Washington will sich unter gewissen Bedingungen nicht dagegen sperren. Das ist verwickelt genug und ist dennoch nur ein kleiner Teil der politischen Verwirrung.

Bei der schroffen Feindseligkeit zwischen Moskau und Washington führt die letzte Brücke zwischen Ost und West über London. Es ist fast ein Zufall, dass die Gespräche zwischen Sir David Kelly und dem amtierenden sowjetischen Aussenminister Gromyko überhaupt noch möglich waren. Sie sind und bleiben eine Hoffnung auch dann, wenn sie vorerst zu keinen greifbaren Resultaten führen. Nimmt man an, wozu heute einigermaßen begründeter Anlass besteht, dass Moskau das amerikanische Eingreifen in Korea nicht mit der offenen militärischen Hilfeleistung für Nordkorea beantworten will, dann wird es für die Lokalisierung des koreanischen Konfliktes Gegenleistungen fordern. Der Kreml ist ein zäher und geschickter Unterhändler. Wenn auch die Tage der Rosen von Jalta und Potsdam vorüber sind, so wird Moskau aus der Furcht der Welt vor einem dritten Weltkrieg politisches Kapital zu schlagen wissen. Es sitzt in Asien am längeren Hebelarm. Je länger der koreanische Krieg dauert, umso günstiger wird seine Verhandlungsposition.

Die rasche Reaktion so vieler Nationen nach dem nordkoreanischen Angriff darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die wichtigsten nicht-kommunistischen Länder Asiens - Indien und Indonesien - nur halben Herzens die selbstverständliche Antwort des Westens auf die kommunistische Aggression billigen. Der jämmerliche Zusammenbruch der südkoreanischen Verteidigung hat auf eine niederdrückende und gefährliche Weise enthüllt wie wenig Rückhalt das Regime Syngman Rhee beim Volke hat. Die Schwäche und Korruption in Süul haben es Moskau erlaubt, in der Welt mit der Behauptung hausieren zu gehen, ohne die amerikanische Einmischung hätte "das koreanische Volk" rasch für Ordnung und Einigkeit gesorgt, wie in China, wo kein Mensch mehr die Rückkehr Tschiang Kai-scheks wünscht.

Es biesse, die Augen vor der Wirklichkeit verschliessen, wollte man verkennen, dass solche Parolen auf asiatische Völker Eindruck machen. Es ist die politische Tragik des Westens, dass er in den gefährdetsten Teilen Asiens die falschen Männer unterstützen muss: Syngman Rhee in Korea, Bao Dai in Vietnam, Tschiang Kai-schek auf Formosa, Männer, die von ihren Völkern längst verlassen sind, hinter denen niemand mehr steht und die niemand wünscht. England, das eine reichere und gründlichere Asien-Erfahrung als Amerika besitzt, ist nicht mehr stark genug, sich aufgrund der kostspieligen Lehren seiner asiatischen Politik gegenüber Washington durchzusetzen. Es hat den Schutz Formosas mitübernehmen müs-

sen, obwohl es Tschiang Kai-schek abgeschworen und Mao anerkannt hat und obwohl es überzeugt ist, dass dieser Schritt der fragwürdigste und anfechtbarste Teil der westlichen Korea-Aktion ist. Auch in Amerika beginnt diese Erkenntnis zu dämmern. London kann nur noch versuchen, Washington davon zu überzeugen, dass die lebenswichtige Entschlossenheit, dem Kommunismus Einhalt zu gebieten, allein nicht genügt. Die englisch-sowjetischen Gespräche in Moskau sind ein Teil der Bemühungen, die Gefahren abzuwehren, die sich aus der unglücklichen Einbeziehung Formosas in die Hilfe für Südkorea ergeben können.

f.

Gewerkschaften hinter dem Eisernen Vorhang

=====

(sp)Prag, im Juli

Der bolschewistische Machtapparat in der Tschechoslowakei hat sich bereits so feste Positionen geschaffen, dass man nun dazu übergeht, eine Maske nach der anderen fallen zu lassen. Das gilt in besonderer Masse für die Gewerkschaften. Die tschechischen Gewerkschaften (URO), einst eine der wirksamsten Organisationen der Arbeiterschaft in Europa, haben sich seit dem Märzputsch von 1948 immer mehr zu einem Teil der totalitären Staatsmaschinerie entwickelt. Nicht die Interessen der Arbeiterschaft, sondern die des Staates, repräsentiert in den verschiedenen Plänen zur strukturellen Veränderung der Wirtschaft als wichtiges Glied des sowjetrussischen Satellitensystems, sind die Maxime der tschechischen Gewerkschaftspolitik. Das wurde nirgend so deutlich wie auf dem kürzlichen gesamtstaatlichen Gewerkschaftskongress in Pressburg.

Man weiss im Prager Kreml sehr wohl, dass natürlicherweise die Gewerkschaft bei den ausgebeuteten Arbeitern schon längst verhasst ist. Darum auch hat auf dieser Tagung der tschechische Ministerpräsident Zapotocky den von ihm bisher innegehabten Vorsitz in der Gewerkschaft niedergelegt. Als sein Nachfolger wurde der Kommunist Frantisek Zupka vorgeschriebenermassen einstimmig gewählt. Zupka ist eigentlich gebürtiger Österreicher (geboren 1901 in Marchegg), übersiedelte dann mit seinen Eltern nach Ungarn, kehrte nach der Zerschlagung des Kommunistenputsches nach Graz zurück, um 1920 in die Slowakei zu übersiedeln, von wo er dann auf viele Jahre zur gründlichen Schulung nach Moskau ging, um 1935 als Abgeordneter ins Prager Parlament einzu-

ziehen. Seit 1949 ist er auch Mitglied des Zentralausschusses der tschechoslowakischen kommunistischen Partei.

Zupka führte sich in seiner Festrede auch gleich gut ein, indem er ausdrücklich feststellte, dass die Hauptaufgabe der URO darin bestehe, die Erfüllung des Fünfjahresplanes sicherzustellen und die Arbeitswettbewerbe, Brigadeeinsätze, die Stossarbeit usw. in einem weit beschleunigterem Tempo als bisher vorwärts zu treiben. Nach seinen Darlegungen werden nun in allen Betrieben eigene Gewerkschaftsgruppen aufgestellt zwecks bevollmächtigter Kontrolle der Arbeitsleistung jedes einzelnen Schaffenden. Dass die meisten von ihnen fast nie mehr einen Urlaub haben, dass selbst nach Aussage des Industrieministers Kliment Bergarbeiter bestenfalls nur jede siebente Woche einen freien Tag erhalten, interessiert diese sogenannte Gewerkschaft nicht.

Freilich, mit der Erfüllung des Fünfjahresplanes, der jetzt durch den Moskauer Befehl zur raschesten Verstärkung der Schwerindustrie erst recht durcheinander geraten ist, sieht es sehr bedenklich aus. Zapotocky selbst hat in seiner Rücktrittsrede zugegeben, dass die durchschnittlichen Monatsergebnisse nur durch die erzwungenen Wettbewerbsaktionen erreicht wurden. Er beklagte sich darüber, dass die Gesamtergebnisse über den wahren Verlauf täuschen. So habe zum Beispiel im letzten Jahr die schwere Maschinenindustrie zwar mit 103,7% des Plansolls abgeschlossen. Innerhalb der einzelnen Sektoren dieses Produktionszweiges klaffen aber gewaltige Gegensätze von 42% - 203%. Dabei seien gerade die wichtigsten Produktionen am meisten im Rückstand. Eine Änderung dieser Erfolgsspannen scheint inzwischen noch nicht erreicht worden zu sein. Denn gerade die letzten, vom staatlichen Planungsamt veröffentlichten monatlichen Abschlußzahlen verraten, daß die Schwerindustrie mit 97,2% unter dem Plansoll blieb, während - die Schallplattenproduktion 150% des Plansolls erreichte.

Hoheneck - ein zweites Ravensbrück

Sowjetzonen-KZ für 4 200 weibliche Häftlinge

(sp)Stollberg/Sa., im Juli

In Hoheneck bei Stollberg i. Sachsen befindet sich heute eines der berüchtigten Justizstraflager, die in der Sowjetzone die unmenschliche Praxis der früher sowjetischen Konzentrationslager fortsetzen. Das ehemalige Zuchthaus, eine historische Raubritterburg auf schroffer Höhe am Rande der Stadt, ist seit Januar 1950 Lager für 1200 weibliche Häftlinge geworden und schickt sich an, die "Tradition" des nationalsozialistischen Frauen-KZ-Ravensbrück weiterzuführen.

Bei rund 1200 weiblichen Häftlingen im Mai 1950, wobei noch laufend Transporte aus anderen Lagern eintrafen, betrug die Zahl der Wachmannschaften rund 180.

Die Anstalt, bestehend aus einem Zellenhaus mit drei Stockwerken, einem Gefangenenhaus, einem Verwaltungsgebäude, einem Arbeitshaus, einem Wirtschaftsgebäude mit Ställen und der Torwache wird von einer vier, und stellenweise sogar fünf Meter hohen Mauer umgeben. Unter dem Regime der Volkspolizei mussten durch Häftlinge noch vier Wachtürme über der Mauer errichtet werden, zwei weitere Türme wurden im Anstaltsgarten gebaut. Man fürchtet spontane Aktionen der hungernden Häftlinge.

Die Mehrzahl der Häftlinge befindet sich zu dritt in winzigen Zellen, die einst für eine Person gebaut waren. In fünf weiteren Sälen leben 120 Frauen. Die Unterbringung der Gefangenen ist völlig unhygienisch; Abortanlagen fehlen. In den Zellen befinden sich primitive eimerähnliche Gefässe, die nie desinfiziert werden. Für die sonstigen Bedürfnisse der weiblichen Häftlinge wird keinerlei Vorsorge getroffen. Selbstverständlich sind die Häftlinge ständig eingeschlossen und werden täglich nur einige Minuten in kleinen Gruppen auf den Hof geführt.

Bei den Häftlingen handelt es sich ausschliesslich um politische Gefangene. Die Aburteilung erfolgte zum überwiegenden Teil durch sow-

jetische Tribunale. Die Strafen betragen 10-25 Jahre, verhängt fast ausschliesslich wegen angeblicher Spionagetätigkeit zugunsten der Westmächte, angeblicher Hilfe zur Fahnenflucht sowjetischer Soldaten und wegen Gerüchtemacherei und Propaganda gegen die Sowjetunion und die SED. Den meisten sind die Vergehen, die sie begangen haben sollen, völlig unbekannt. Evidentscheinig wie die Anklage, wer auch die Korrektheit der Prozeßführung. In keinem Falle waren Verteidiger zugelassen und die Tribunale beriefen sich auf Geständnisse, die in der Untersuchungshaft unter seelischen und körperlichen Martern zustande gekommen waren.

Der körperliche Zustand der Gefangenen ist sehr schlecht. Unter der Volkspolizei wurden die Rationen gegenüber der KZ-Zeit nochmals gekürzt, vielfach außerdem zu einer Aufbesserung der Verpflegung der Volkspolizisten verwandt. Der ständige Mangel bedingt eine Verrohung der Häftlinge, die sich im allgemeinen aus den Altersgruppen zwischen 20 und 45 Jahren zusammensetzen. Daneben gibt es jedoch selbst 75jährige Häftlinge. Eine Trennung zwischen alten und jungen Häftlingen wird nicht vorgenommen.

Aus den Verhältnissen erwächst eine Verzweiflungsstimmung; Selbstmordversuche sind an der Tagesordnung. Für geringe Vergehen der Häftlinge, auch wenn sie aus der herrschenden Psychose und der materiellen Not verständlich sind, werden harte Strafen verhängt. Das Mass staffelt sich in Dunkelzelle, Einzelzelle mit Lebensmittlentzug und als entwürdigendstes Strafmittel: die Zwangsjacke.

Die Wachmannschaften, die unter Leitung des Volkspolizei-Oberrats Buddach stehen, werden laufend angehalten, gegenüber den Häftlingen zynisch und brutal aufzutreten. Ein Spitzeldienst in ihren Reihen sorgt dafür, dass die vorgeschriebene Behandlungsnorm eingehalten wird. Für die politische Kontrolle sowohl der Volkspolizisten als auch der Häftlinge sorgt als "politischer Kulturleiter" Frau Polizeioberrat Trapp. Gewährte Vergünstigungen durch die im Innendienst eingesetzten Volkspolizistinnen werden mit scharfem Arrest bis zu sieben Tagen bestraft. Die ständigen Kontrollkommissionen der Hauptverwaltung für Volkspolizei, der die Wachmannschaften aller sowjetzonalen "Justizstraflager" direkt unterstehen, sind laufend Anlässe für besondere Schikanen gegenüber den Häftlingen. Der Gummiknüppel mit dem Markenzeichen: "Volkseigener Betrieb Elbe-Schönebeck" ist ein viel gebrauchter Gegenstand in Hoheneck. Die Volkspolizei herrscht in Hoheneck und den anderen neuen sowjetdeutschen Konzentrationslagern wie einst die SS in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern.

Verantwortlich: i. V. Josef Schmidt